

ff: Richter Mori, Sie haben einen Mörder auf freien Fuß gesetzt. Wie das?

Edoardo Mori: Wie kommen Sie dazu, einen Mann als Mörder zu bezeichnen? Sehen Sie, genau darum geht es: Internet, Facebook uns ähnliches Zeug haben dazu geführt, dass jeder Trottel etwas in die Welt setzen und als Wahrheit verkaufen kann.

Ermittler und Staatsanwaltschaft haben aber detailliert nachgewiesen, wie dieser LKW-Fahrer den Urlauber absichtlich überfahren und also getötet hat. Das sagen sie. Aber ist es auch so gewesen? Was ist die Funktion der Justiz?

Sagen Sie es uns!

Schauen Sie, wir sind mittlerweile von lauter Talibans umzingelt, von Fanatikern. Vielleicht weil nur gehört wird, wer am lautesten schreit. Es gibt grüne, rote, blaue Fanatiker. Die Folge: Probleme werden nicht mehr nach logischen Kriterien angegangen und als nüchterne Sachfragen behandelt, sondern als Glaubenskrieg, als „giustizia spettacolo“. Das italienische Rechtssystem leidet unter genau dieser Krankheit: Jeder glaubt, das Recht so interpretieren zu können, wie es ihm passt. Irgendjemand behauptet, so ist es gewesen, und alle schreiben, ja, so ist es gewesen. Dieser LKW-Fahrer wurde als Mörder bezeichnet, noch bevor die Ermittlungen abgeschlossen waren – wenige Stunden nach der Tat.

In Sachen Vorverurteilung ist das italienische Rechts- und Mediensystem Weltmeister.

Ja, leider. Man tut gerne so, als wäre der Fall bereits geklärt. Dabei weiß jeder, dass dem erstens nicht so ist, und dass es, selbst wenn es so wäre, in diesem Staat keine Rechtssicherheit gibt. Mehr noch: Es gibt keinen einzigen Gesetzespassus, der nicht gleich mehrere Interpretationen zuließe. Was die Bibel betrifft, kann ich die vielen Auslegungen ja nachvollziehen, nicht aber in der Justiz. Die Gesetze müssen glasklar sein. Nur so können sie befolgt werden.

Sie meinen, die Gesetze können gar nicht befolgt werden?

Die Gesetzesinterpretation ähnelt immer mehr dem gratta-e-vinci-Spiel: Je nachdem, wie viele Scheine ich kaufe, sprich: je nachdem, wie viele Anwälte ich mir leisten kann, desto höher sind die Gewinnchancen. In Italien gibt es keine Rechtssicherheit – aber viele Anwälte.

Wie ist es dazu gekommen?

Wir Italiener sind von Natur aus haarspalterisch veranlagt. Für uns ist das geschriebene Wort nichts Endgültiges. Wir interpretieren so lange herum, bis das Gewünschte herauskommt.

Zivil- und Strafrecht sind also sozusagen Ansichtssache?

Ein Beispiel: Bei einem Gastwirt finden die Beamten Patronen. Sie erklären sie als Kriegswaffen – und sperren den Mann ein. Zwei Wochen Gefängnis plus drei Monate Hausarrest! Nur wegen des Verdachtes, dass es sich um Kriegsmunition handeln könnte. Experten werden bemüht, um herauszufinden, um welche Munition es sich handelt. Dies, weil Richter oft die Gesetze nicht kennen.

Jetzt übertreiben Sie aber.

Nein, ich übertreibe nicht. Das Problem fängt bereits damit an, dass das Auswahlverfahren falsch ist. Bei einem Richter genügt es, dass er die Paragraphen lesen kann. All jene Kenntnisse, die man von einem Profi auf diesem Gebiet erwarten zu können, sind hingegen nicht gefragt. Stellen Sie sich vor: Beim letzten Auswahlverfahren haben jene gewonnen, die die Antworten auf die Quizfragen am besten auswendig gelernt hatten. Von einem Richter oder Staatsanwalt müsste man sich hingegen auch ein Allgemeinwissen in all jenen Bereichen erwarten können, die mit seinem Job zusammenhängen. Weit gefehlt! Auch das ist ein Grund, weshalb das Justizwesen in Italien vom Kurs abgekommen ist – und alle im Grunde tun, was sie wollen.

Dabei wollte der Gesetzgeber 1989 mit der Neuen Strafgesetzbuch genau in diesem Punkt Klarheit schaffen.

Sie haben es gesagt: Der Gesetzgeber wollte. Es wollte aus dem Staatsanwalt eine neutrale Figur machen, die die Er-

„Die Justiz ähnelt dem gratta-e-vinci: Je mehr Scheine, desto größer die Chancen“

Edoardo Mori

Mori und die Kaste der Togaträger

Im Bozner Gerichtspalast gilt er als Einzelkämpfer: Edoardo Mori. Geboren 1940 in Mailand, war er nach dem Studium zunächst acht Jahre lang Amtsrichter in der Valtellina. Im Jahr 1977 kam Mori nach Bozen, wo er in den folgenden Jahrzehnten nahezu alle Positionen besetzte: Untersuchungsrichter, Konkursrichter, Chef des Freiheitsgerichtes. Mori ist nicht nur ein versierter Jurist, sondern auch anerkannter Informatiker. Vor allem gilt er als Italiens bester Experte in Sachen Waffen und Waffentechnik. In der – wie er sie bezeichnet – Kaste der Togaträger war Mori immer ein Außenseiter. Der Grund: Er hat nie ein Blatt vor den Mund genommen, er sagt nicht jene Dinge, die seine Vorgesetzten gerne hören. Böse Zungen meinen, das hänge damit zusammen, dass es ihm nicht gelungen ist, bis ganz nach oben auf der Karriereleiter zu klettern.

Tatsache ist freilich auch, dass Mori einer der wenigen Richter ist, die den Schneid haben, die offensichtlichen Mängel im italienischen Justizsystem beim Namen zu nennen – und der sich auch nicht davor scheut, den Staatsanwälten auf die Zehen zu treten. Edoardo Moris Attacke gegen das System, dem er selbst angehört, liest sich wie ein leidenschaftliches Plädoyer für die Rückkehr zum Hausverstand. Es ist ein Hausverstand, der in der Flut von Gesetzen, die niemand befolgt, und angesichts horrender Strafen, die plakativ verhängt werden, untergegangen ist. Die Justiz, so Mori, dient nicht mehr dem Schutz der Bürger, sondern einer Kaste, in der jeder gleichermaßen verdächtig ist. Mit dem Nebeneffekt, dass die Show einer spektakulären Verhaftung wichtiger ist als die konkrete, professionelle Strafverfolgung.

mittlungen überwacht. Was ist daraus geworden? Nichts. Heute ist es so, dass jeder Staatsanwalt de facto selbst Richter spielt und Leute ins Gefängnis bringen kann, die – wenn sie Glück haben – vom Freiheitsgericht wieder befreit werden. Wir haben es mit einem System zu tun, in dem aus dem Staatsanwalt ein Polizist geworden ist und aus dem Voruntersuchungsrichter eine formale Instanz, die in der Regel absegnet, was der Staatsanwalt anordnet. In Italien werden aus „esigenza cautelari“ Leute eingesperrt, die nie eingesperrt werden dürften.

Hängt das mit der Mediengeilheit gewisser Staatsanwälte zusammen?

Nun, es hängt mit einem Missverständnis zusammen: zu glauben, dass jene Staatsanwälte gut sind, die viele Leute einsperren. Richtig müsste es heißen: Gut ist ein Staatsanwalt dann, wenn er viele Fälle löst, und wenn die von ihm zur Strecke gebrachten Täter rechtskräftig verurteilt werden. In Italien ist es leider so, dass die Verhaftung der wichtigste Teil in einem Verfahren ist. Wie es dann weitergeht, ob die verhaftete Person nach fünf, zehn Jahren tatsächlich verurteilt wird oder nicht, wen interessiert das schon?

Angesichts der vielen Verhaftungen müssten Mafia, Camorra und N'drangheta längst ausgerottet sein.

Da ist viel Show dabei, durchaus vergleichbar mit den Steuerrazzien, von denen immer wieder die Rede ist: Da ist oft gern von hunderten Milliarden Euro die Rede, während selbst die Ermittler wissen, im besten Fall einen Bruchteil davon eintreiben zu können. Das System in Italien ist dermaßen degeneriert, dass auch schon mal aus Belastungsmaterial Entlastungsmaterial werden kann und umgekehrt. Gute Anwälte können Wunder bewirken. Je länger Verfahren dauern, desto unsicherer ist der Ausgang: Das war ja auch der Grund, weshalb in der Neuen Strafgesetzzordnung festgeschrieben ist, dass Ermittlungen nur sechs Monate dauern dürfen und dass dann der Prozess stattfinden müsse. Ich glaube nicht, dass es einen einzigen Fall in ganz Italien gibt, der dieses Gesetz zur Anwendung gebracht hätte.

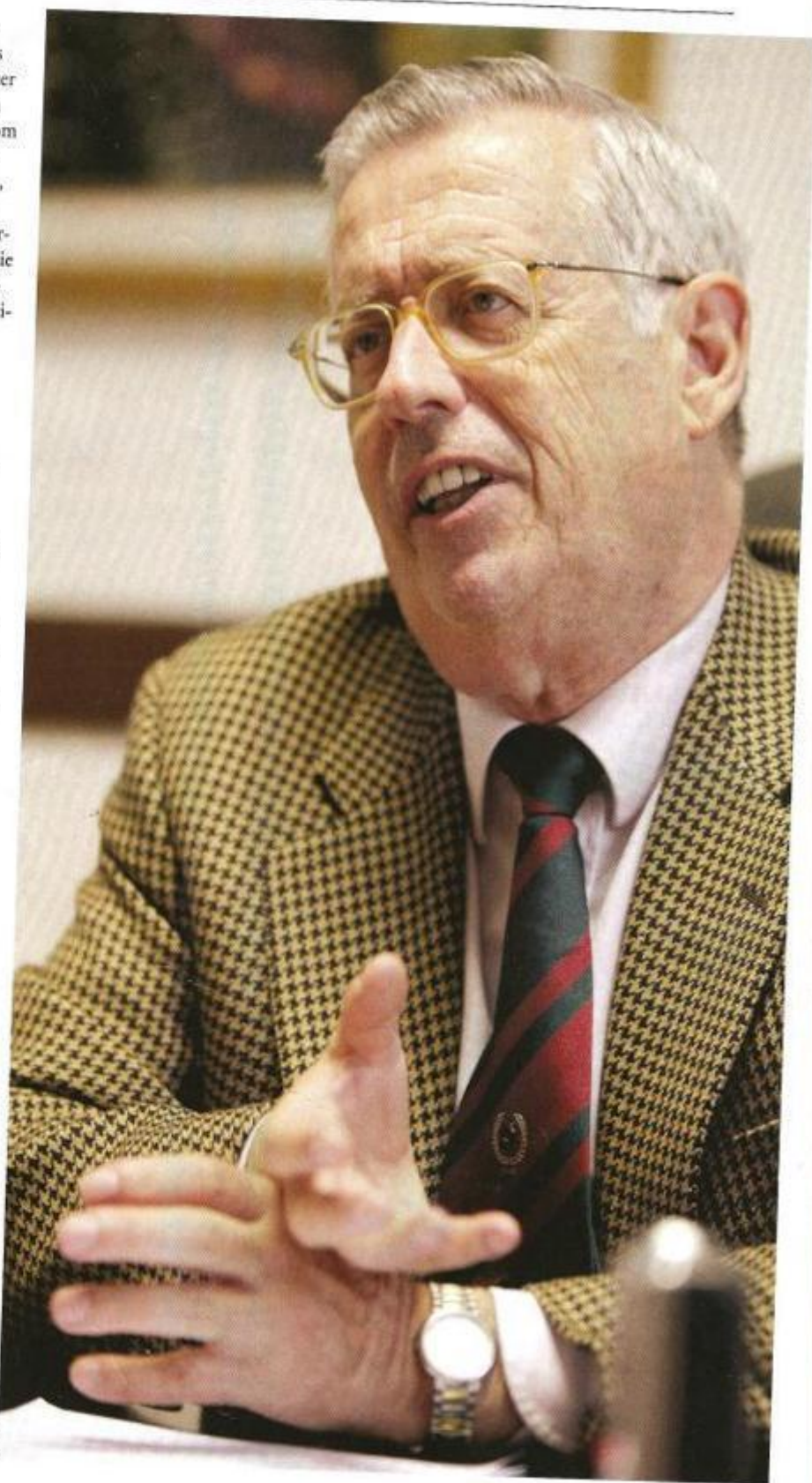


Foto: Alessandro Neri

Wer hat ein Interesse daran, dass die Justiz nicht funktioniert?

Die Justiz ist wie eine Waffe. Es kommt darauf an, wer sie in der Hand hält. Es ist wie bei dem Arzt, der sagt, die Operation war erfolgreich, der Patient ist aber leider verstorben. So ist es mit der Justiz: Sie veranstaltet spektakuläre „operazioni“, aber das Ergebnis ist oft recht mager.

Zur Freude der Rechtsanwälte.

Klar profitieren die Anwälte von diesem Justizsystem. Und so haben alle Interesse daran, dass sich nichts ändert. Zum Schaden der Bürger. Wobei meiner Meinung nach auch die Medien sich an die Brust klopfen müssten: Sie haben maßgeblich Anteil an dieser Unart. Sie sind es, die mit Balkenlettern eine Verhaftung feiern und dann meist vergessen, den Fall weiterzuverfolgen. Von diesem System, mehr auf den Schein zu achten als auf die Substanz, profitieren jene, die einen guten Draht zu den Medien haben.

Sprechen Sie hier abstrakt über das italienische Justizsystem, oder meinen Sie auch die Situation in Südtirol?

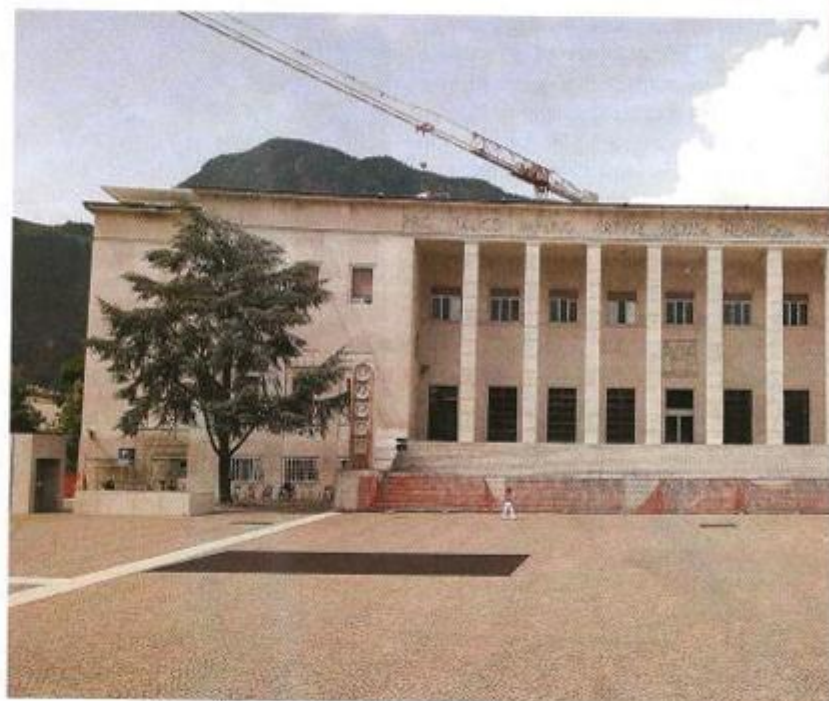
Die Richter und Staatsanwälte in Südtirol sind weder schlechter noch besser als jene anderswo in Italien. Ich räume ein, dass es hier dieselben Probleme wie im restlichen Staatsgebiet gibt, dass hier aber mit den Problemen besser umgegangen wird. Nirgends werden Prozesse so rasch abgewickelt wie in Südtirol.

Leiden Sie daran, einer der Hauptdarsteller in diesem System zu sein?

Ja. Und ich habe meine Kritik immer offen geäußert. Ich tue das nicht erst jetzt.

Färbt die politische Einstellung der Richter auf ihre Entscheidungen ab?

Die politische Einstellung färbt ab, und wie! Ich nenne ein Beispiel: Die dritte Sektion des Kassationsgerichtshofes befasst sich mit Umweltdelikten und Jagd. Sie entscheidet fast immer in eine gewisse Richtung. Der Grund: Dort sind viele grüne Richter beschäftigt. Nun hat jeder das Recht, ein Grüner zu sein, wäre ja noch schöner, aber er hat kein Recht, das Gesetz im Sinne der Grünen ausulegen. Aber genau das wird getan. Es ist nun mal so, dass die Mehrzahl der Rich-



ter politisch eher links eingestellt sind. Und dass dies zur Bildung einer Kaste geführt hat, deren Hauptaufgabe es zu sein scheint, mit Vorliebe gegen jene Politiker vorzugehen, die politisch an der anderen Front stehen.

Das sagen Sie, der bekanntlich mit der politischen Rechten sympathisiert.

Ich habe kein Problem, das zuzugeben, obwohl ich noch nie Mitglied einer Partei war und an den letzten drei Wahlen nicht teilgenommen habe, weil ich mittlerweile wirklich nicht mehr weiß, wen ich wählen sollte. Schauen Sie, ich hasse Populisten. Und bis vor kurzem war es so, dass die Populisten eher links anzutreffen waren. Inzwischen hat die Rechte leider von der Linken gelernt – und spezialisiert sich ebenfalls auf das Nachplappern der berühmten Vox populi.

Zurück zur fehlenden Rechtssicherheit.

Das zentrale Problem. Man kann nie wissen, was einem passieren kann, man weiß nie, wie es ausgeht. Ich nenne ein Beispiel, das die absurde Situation beschreibt: Sie behaupten, mein Sohn zu sein und strengen ein Verfahren an, wobei Sie nicht vergessen anzugeben, mit-

tellos zu sein. Sie erhalten einen Rechtsbeistand, es kommt zum Verfahren, ich muss mir einen Anwalt nehmen, es werden teure Untersuchungen angestellt und so weiter. Letztendlich stellt sich heraus, dass Sie nicht mein Sohn sind. Obwohl ich also den Prozess gewinne, muss ich für die gesamten Kosten aufkommen. Dies alles, weil das italienische Justizsystem jedem das Recht einräumt, ein Verfahren anzustrengen. Ich sage: Klar sollte jeder dieses Recht haben – aber bitte nicht mit meinem Geld!

Die Justiz scheint im Interesse der Schurken zu funktionieren. Im Interesse von Leuten wie Silvio Berlusconi?

Schauen Sie, es ist ganz einfach: Wenn es sich um einen normalen Staat handeln würde, hätten wir auch einen normalen Regierungschef. Wenn in Deutschland ein Staatsanwalt Anklage gegen Frau Merkel erheben würde, dann würde ich annehmen, dass was dran ist und dass Merkel gut daran täte, in Erwartung der Ermittlungsergebnisse zurückzutreten. Ganz anders in Italien. Wie traue man weder den Politikern noch den Richtern, hier sind alle verdächtig. Wie heißt es so schön: „tutti colpevoli, nessuno colpevo-

„Die Justiz mischt sich in jeden Blödsinn ein.“
Gerichtspalast in Bozen



le.“ Würden alle Parlamentarier zurücktreten, gegen die ermittelt wird, wäre das Parlament halb leer.

Wie misst man die Güte der Justiz?

Je weniger darüber geredet wird, desto besser ist es. Wenn die Justiz funktioniert, braucht man nicht über sie zu streiten. Wenn die Polizei funktioniert, haben die Staatsanwälte wenig zu tun. In Italien wird fast nur mehr über die Justiz gestritten. Das sagt mir: Wir haben es mit einem Land zu tun, in dem nichts mehr funktioniert und in dem die Justiz sich in jeden Blödsinn einmischt.

Was muss getan werden, um die Justiz wieder auf Kurs zu bringen?

Reden wir nicht über Utopien! In Italien ist es unmöglich, ein konkretes Problem zu lösen. Hier wird ein Thema aufgeworfen, man streitet, bildet drei Kommissionen – und vergisst dann alles, um sich einem neuen Problem zuzuwenden.

Herr Doktor Mori, Sie gelten als der größte italienische Waffenexperte.

Ich habe mir freilich einen Bereich ausgesucht, in dem es nur einen Experten gibt: mich. Scherz beiseite.

Ist die Verfügbarkeit von Waffen in Haushalten ein Grund für Amokläufe?

Das Problem sind nicht die Waffen, das Problem ist, dass es zu viele Verrückte gibt – und dass aus Gründen der Privacy diese nicht mehr kontrolliert werden. Die Statistik zeigt, dass die Anzahl der Delikte nicht mit der Verfügbarkeit der Waffen zusammenhängt. Wer einen Überfall machen will, der findet den Weg, sich eine Waffe zu besorgen. Das Problem sind höchstens die emotionalen Delikte: Liebe, Eifersucht und solche Sachen. Sicher, solche Täter verwenden jene Waffe, die grad zur Verfügung stehen: Handelt es sich um ein Haus, in dem Sportschützen oder Jäger leben, wird es eher eine Pistole oder ein

justiz

Man muss nach den Sternen greifen,
damit Wünsche in Erfüllung gehen.
C-Klasse Kombi 200 CDI EXECUTIVE ab 33.990 Euro.



Jetzt auch mit exklusiver Just-Drive-Formel.
Der Traum geht weiter.



Ab 339 Euro im Monat*

Brand- und Diebstahlversicherung sowie vorgeschriebener Service für 4 Jahre inbegriffen.

Kombiflexibel Vertriebsmodell (V300 kW) von 13A (C 63 AMG Kombi) bis 4,7 (C 200 CDI Kombi).
Cie - Allgaswerte (g/km): von 314 (C 63 AMG Kombi) bis 124 (C 200 CDI Kombi).

*Die Angebot bezieht sich auf den C-Klasse Kombi 200 CDI EXECUTIVE mit der Just-Drive-Formel (enthält Brand- und Diebstahlversicherung, Fixer Satz für vier Jahre und die vorgeschriebene Garantie für vier Jahre oder 120.000 km, Unerspann 33.990 Euro, Miel- und Zehnjährige Inbegriffen (einschl. optionaler PT) (Betrag des Vertragskündigungswertes ab 2.000 Euro (inkl. MwSt.), Abschreibung oder eventuelle Fahrzeugverlust im Wert von 10.000 Euro, 47 Rufen ab 199 Euro und eine Schlüsselkarte zu 11.990 Euro, Vertragsdauer 200 Euro (DM 6,55% und TASS 7,1% SL, Mit Vorbehalt der Genehmigung der Mercedes-Benz Financial Services AG S.p.A., Angebot mit begrenzter Verfügbarkeit bei den teilnehmenden Vertragshändlern. Gültig für unterschiedliche Kaufverträge ab dem 23. September 2010 und Zulassungen bis zum 31. Dezember 2010. Nicht alle Leistungen sind allen Angeboten verfügbar. Die Just-Drive-Formel gilt für folgende Ausführungen von C-Klasse Kombi oder Litoreline: Executive, Elegance, Avangarde und Avangarde AMG (siehe Bild).



Mercedes-Benz

Autoindustriale

Offizieller Vertragshändler Mercedes-Benz

Bozen, Gahrnistrasse 41, Tel. 0471 550000 - Bruneck, J. G. Mahl Strasse 48, Tel. 0474 570000

Trient, Via Stella 13, Tel. 0461 1735300 - Rovereto, Via Brennero 25, Tel. 0464 024400

Meran, Max Valler Strasse 6/8, Tel. 0473 233100 c/o Auto Erb - Autorisierter Verkaufsgent Mercedes-Benz von Autoindustriale

www.autoindustriale.com

Gewehr sein. Aber wenn wir uns in einer Metzgerei befinden, ist es mit großer Wahrscheinlichkeit ein Messer. Vergessen wir nicht, dass Amok ursprünglich nicht eine Einzeltat bezeichnet, sondern das blindwütige Töten einer Gruppe von indonesischen Kriegern. Und die hatten keine Feuerwaffen zur Verfügung, sondern Schwerter und Lanzen.

Was hat Amok mit Privacy zu tun?

Ein Arzt, der merkt, dass mit einem Patient geistig etwas nicht mehr stimmt, darf aus Gründen der Privacy die Quästur nicht informieren. Für die Quästur wäre es aber wichtig, solche Dinge zu wissen, bevor ein Waffenpass ausgestellt wird.

Wenn man sich gewisse Gesetze und Sanktionen ansieht, könnte man zum Schluss gelangen, dass mit dem Staat geistig etwas nicht mehr in Ordnung ist. Italien ist das Land mit den meisten Gesetzen, wobei die meisten entweder unnütz sind oder nicht beachtet werden.

Streng verboten, Tauben zu füttern!

Gutes Beispiel. Tauben sind aus hygienischen Gründen mit den Ratten vergleichbar: je mehr es gibt, desto schlimmer. Nun gut, man möchte glauben, dass es sinnvoll ist, Tauben im Stadtgebiet zu eliminieren: mit Gift, Pillen, Netzen ... egal wie, Hauptsache dass. Aber nein. Dazu hat man nicht den Mut. Also erfindet man solche idiotischen Schilder mit Verboten, an die sich niemand hält.

Wo ist der Hausverstand geblieben?

Talibans und Bürokraten wissen nicht, was Hausverstand ist.

Es heißt oft: In Rom werden die Gesetze gemacht, aber nur im Norden, sprich: in Südtirol, müssen sie befolgt werden?

Ja leider. Es besteht kein Zweifel, dass hier eine weit strengere Handhabung erfolgt als anderswo. Wenn ich an die Hygienebestimmungen denke: Hier in Südtirol halten sich alle daran, jedenfalls fast alle. Im Süden, o je!

Das Gesetz ist nicht für alle gleich?

Das Gesetz ist nicht für alle gleich. Andererseits müssen wir schon eingestehen: Wenn wir schon die Besten sein wollen,

müssen wir dies auch in Bezug auf die Einhaltung der Gesetze sein.

Was ärgert Sie persönlich am meisten?

Der wuchernde Gesetzesdschungel. Es bräuchte einen radikalen Schnitt. Ja, wahrscheinlich müssten die bestehenden Gesetze allesamt abgeschafft und neu formuliert werden. Zum Beispiel das Scheidungsgesetz: In anderen Staaten genügt eine Erklärung. Punkt. In Italien dauert es Jahre. Zum Beispiel das Erbrecht: Erklären Sie mir, weshalb Angehörige bis zum sechsten Grad Anspruch erheben können? Wenn ich Zeit meines Lebens mit meinem Geld tun kann, was ich will – warum nicht auch dann, wenn ich mein Testament schreibe? Warum sollten entfernte Verwandte, mit denen ich nichts zu tun haben will, irgendwelchen Anspruch erheben können? Lau-

„Staatsanwälte, die glauben, Robin Hood zu sein, gibt es viele in Italien“

Edoardo Mori

ter absurde Gesetze, die völlig neu konzipiert werden müssten. Allein, ich fürchte, wir sind nicht dazu fähig.

Kann ein Bürger sich gegen absurde Gesetze zur Wehr setzen?

Im Grunde hat er keine Chance. Für den Bürger ist es besser, sich mit dem Gesetzgeber nicht anzulegen, sondern ein Auskommen zu suchen. Welch andere Chance hat er denn? Das Verwaltungsgericht könnte ihm vielleicht Recht geben. Aber der Staatsrat? Beim Staatsrat muss der Bürger in den meisten Fällen selbst den Anwalt bezahlen, auch dann, wenn er Recht bekommt. Das ist, was der italienische Staat unter Gerechtigkeit versteht: Dir geschieht Unrecht, du wendest dich an das Gericht, das Gericht gibt dir nach fünf Jahren Recht – aber du musst den Anwalt und deinen Teil der Gerichtsspesen selbst bezahlen.

Noch einmal: Wie kann die Justiz gerechter gemacht werden?

Was das Strafrecht angeht, gäbe es eine einfache Möglichkeit: Die Staatsanwaltschaft muss zur Rechenschaft gezogen werden, wenn sie einen Bock schießt. Dann würden die Exzesse aufhören. Derzeit ist es so, dass ein Staatsanwalt eine Person strafflos ruinieren kann. Wenn jemand wirklich etwas angestellt hat, okay, aber wenn jemand aufgrund einer Vermutung im Knast landet und es sich herausstellt, dass sich der Staatsanwalt getäuscht hat, dass er übers Ziel hinausgeschossen hat? Erinnern Sie sich an Staatsanwalt Carlo Palermo? Was hat der alles angestellt! Dieser Mann hat Leute kaputt gemacht, ohne zur Rechenschaft gezogen zu werden. Und Palermo, also Staatsanwälte, die glauben, Robin Hood zu sein, gibt es viele in Italien.

Würden Sie Cuno Tarfusser, Ihren Ex-Chef, auch als solchen bezeichnen?

Ich antworte diplomatisch. Tarfusser ist ein typisches Beispiel für die italienische Justiz: Er, immer ein Linker, wurde ausgerechnet von der Rechten befördert.

Tarfusser hat 1993 versucht, Landeshauptmann Durnwalder wegen Korruption zu überführen.

Tja, Durnwalder ist ein guter, effizienter Politiker. Vielleicht hat er auch seine Fehler, aber Fakt ist, dass bislang kein Besserer aufgetaucht ist. Damals hat ein Staatsanwalt geglaubt, besser und schlauer zu sein als er. Er hat sich getäuscht.

Noch mal: Warum haben Sie den LKW-Fahrer aus dem Gefängnis geholt?

Weil die Indizien nicht ausreichen, um ihn im Gefängnis zu behalten. Ursprünglich hieß es, dass es Streit gegeben habe und dass das spätere Opfer den LKW-Fahrer verfolgt habe. Dann stellte sich heraus: Es gibt keine Indizien dafür.

In den Medien ist der Fall bis ins Detail geschildert und der LKW-Fahrer als Mörder hingestellt worden.

Das war wieder einmal ein gutes Beispiel, wie Justiz in Italien funktioniert: Man knallt eine Person als Mörder auf die Titelseite – dann schaut man mal.

Interview: Norbert Dall'Ö